

*Die Pläne der "Friedenstaube" Barack Obama und des "Kriegsfalken" John McCain für den Irak und Afghanistan unterscheiden sich nur in Nuancen!*

**LUFTPOST**

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der  
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein  
LP 110/08 – 20.07.08**

## **Die US-Präsidentschaftskandidaten Barack Obama und John McCain zum Irak und zu Afghanistan Ein kommentierter Vergleich ihrer Grundsatzreden**

( <http://www.nytimes.com/2008/07/15/us/politics/15text-obama.html> )

( <http://www.nytimes.com/2008/07/15/us/politics/15text-mccain.html> )

Aus den Reden der beiden Kandidaten für das US-Präsidentenamt haben wir nur die Aussagen übersetzt, die sie zu den US-Angriffskriegen in Afghanistan und im Irak machen, und Äußerungen, die Auswirkungen auf die Bundesrepublik haben könnten. Die kompletten englischen Redetexte sind unter den o. a. Links aufzurufen und werden auch nach dem kommentierten Vergleich in vollem Wortlaut abgedruckt.

Der demokratische Präsidentschaftskandidat Barack Obama hat in seiner langen Grundsatzrede am 15.07.08 im Reagan-Building in Washington fünf Hauptziele seines geplanten außenpolitischen Kurses umrissen. Er will

- den Krieg im Irak "verantwortungsvoll" beenden,
- den Kampf gegen die Taliban und Al-Qaida in Afghanistan und Pakistan gewinnen,
- verhindern, dass sich Terroristen oder "Schurkenstaaten" Atomwaffen verschaffen,
- mit alternativen Energien und Atomkraft unabhängig von fremdem Öl werden
- und die Beziehungen zu den Verbündeten verbessern, um zu einer besseren "Lastenverteilung" zu kommen.

Der republikanische Präsidentschaftskandidat John McCain geht in seiner kürzeren Erwiderung am gleichen Tag in Albuquerque, New Mexico, nur auf den Irak und Afghanistan ein und preist sich selbst als erfahrenen militärischen Führer und Außenpolitiker an.

### **Zur Kriegsstrategie**

**Obama:** "Ich war gegen den Krieg im Irak. Senator McCain war einer der entschiedensten Befürworter des (Irak-)Krieges in Washington. Ich habe davor gewarnt, dass die Invasion eines Landes, das uns nicht unmittelbar bedroht, die Flammen des Extremismus entfachen und uns von dem Kampf gegen Al-Qaida und die Taliban ablenken würde. Senator McCain hat behauptet, wir würden als Befreier begrüßt, und die Demokratie würde sich über den Mittleren Osten ausbreiten. So (unterschiedlich) haben wir die wichtigste strategische Frage seit Ende des Kalten Krieges beurteilt.

Alle erkennen jetzt, dass es nicht genügt, nur zurück zu schauen – wir müssen uns auch entscheiden, wie es weitergehen soll. Was ist notwendig? Was lässt sich am besten tun? Was muss getan werden? Senator McCain will nur über unsere Taktik im Irak reden. Ich will eine neue Strategie für den Irak und für die ganze Welt.

Vor 18 Monaten hat Präsident Bush die Truppenverstärkung "Surge" im Irak angekündigt. Ich habe schon oft gesagt, dass unsere Truppen brillant agiert haben, um das Ausmaß der Gewalt einzuschränken. General Petraeus hat neue Taktiken eingesetzt, um die Bevölke-

rung zu schützen. Wir haben direkte Gespräche mit den Sunniten geführt, die uns feindlich gesinnt waren, und sie in ihrem Kampf gegen Al-Qaida unterstützt. Die schiitischen Milizen haben sich zu einer Feuereinstellung bereit erklärt. Das sind die Fakten, und alle Amerikaner begrüßen sie.

Seit Wochen verlangt Senator McCain von mir, nach dem Erfolg der Truppenverstärkung meine Forderung nach einer Beendigung des (Irak-)Krieges aufzugeben. Er sagt aber nicht, was zu einem endgültigen Erfolg im Irak führen könnte und ignoriert hartnäckig die anderen Fakten der gesamtstrategischen Lage, in der wir uns befinden.

In den 18 Monaten, die seit der Truppenverstärkung vergangen sind, hat sich der Druck auf unser Militär erhöht, unsere Soldaten und ihre Familien haben eine enorme Belastung zu tragen, und die amerikanischen Steuerzahler mussten weitere 200 Milliarden für den Irak aufbringen. Das sind über 10 Milliarden jeden Monat. Diese Konsequenzen erwachsen aus unserer gegenwärtigen Strategie.

In den 18 Monaten seit der Truppenverstärkung (im Irak) hat sich aber die Situation in Afghanistan entscheidend verschlechtert. Der Juni war der Monat mit den bisher höchsten Verlusten. Die Taliban sind in der Offensive und haben sogar einen dreisten Angriff auf einen unserer Stützpunkte durchgeführt. Al-Qaida sucht immer stärker Zuflucht in Pakistan. Auch diese Konsequenzen sind aus unserer gegenwärtigen Strategie erwachsen.

Wie ich schon gleich am Anfang warnte, hat die irakische Führung in den 18 Monaten seit Beginn der Truppenverstärkung nicht die politischen Fortschritte erzielt, die damit ermöglicht werden sollten. Sie hat die Milliarden aus ihren Ölverkäufen nicht in den Wiederaufbau ihres Landes investiert. Sie hat ihre internen Differenzen nicht überwunden und zu keiner neuen politischen Übereinkunft gefunden.

Deshalb halte ich an meinem Plan fest, diesen Krieg zu beenden. Jetzt, wo (der irakische) Ministerpräsident Maliki einen Zeitplan für den Abzug der US-Truppen fordert, ist die Gelegenheit günstig. Gleichzeitig hat der amerikanische General, der für das Training der irakischen Sicherheitskräfte zuständig ist, nämlich mitgeteilt, dass die Armee und die Polizei des Iraks im Jahr 2009 die Verantwortung für die Sicherheit ihres Landes übernehmen können. Deshalb ist die Zeit für einen verantwortungsvollen Abzug unserer Kampftruppen gekommen, um die irakische Führung zu einer politischen Lösung zu drängen, unsere Streitkräfte neu zu formieren und unsere Aufmerksamkeit auf Afghanistan und unsere sonstigen Sicherheitsinteressen zu lenken.

George Bush und John McCain haben keine Erfolgsstrategie für den Irak – ihre Strategie erschöpft sich darin, im Irak zu bleiben. Sie haben gesagt, wir könnten nicht abziehen, als die Gewalttätigkeit hoch war, und sagen jetzt, während die Gewalttätigkeit zurück geht, immer noch, wir können nicht abziehen. Sie weigern sich, den Irakern harte Entscheidungen abzuverlangen, und versehen jeden Zeitplan für einen Truppenabzug mit dem Etikett 'Kapitulation', sogar dann, wenn die Macht im Irak an eine souveräne irakische Regierung übergeben wird und nicht an terroristische Feinde. Sie beschränken sich auf endloses Taktieren innerhalb des Iraks – ohne Gedanken an eine Strategie, die auch den Bedrohungen jenseits der irakischen Grenzen begegnet."

**McCain:** "Während des letzten Jahres haben Senator Obama und ich uns immer wieder an der großen Debatte über den Krieg im Irak beteiligt. Beide waren wir der Meinung, dass die Bush-Administration dort die falsche Strategie verfolgt und der Kurs geändert werden muss. Senator Obama und ich vertreten allerdings völlig unterschiedliche Auffassungen, wie dieser Kurswechsel auszusehen hat. Ich forderte eine gänzlich andere Strategie –

eine bedeutende Verstärkung der Truppen und einen entschiedenen Kampf gegen die Aufständischen, damit wir den Krieg gewinnen. Senator Obama war damit nicht einverstanden. Er lehnte die Truppenverstärkung ab und sagte voraus, sie werde die Gewalt unter den verschiedenen Religionsgruppen nur ausweiten; stattdessen wollte er, dass sich unsere Truppen so schnell wie möglich zurückziehen.

Heute wissen wir, dass Senator Obama falsch lag. Die Truppenverstärkung hat gewirkt. Und wegen ihres Erfolges wird der nächste Präsident im Irak eine Situation vorfinden, in der Amerikas Feinde auf der Flucht sind und unsere Soldaten heimzukehren beginnen. Senator Obama wird bald auf eine Reise gehen und sich dabei auch über die Lage im Irak und in Afghanistan informieren. Ich frage mich, warum er schon heute über seine Pläne für den Irak und für Afghanistan spricht, bevor er dort war und mit General Petraeus (dem noch amtierenden Oberbefehlshaber im Irak und künftigen Chef des für den ganzen Mittleren Osten zuständigen Central Command) gesprochen hat, bevor er die Fortschritte im Irak gesehen und zum ersten Mal den Fuß nach Afghanistan gesetzt hat. Nach meiner Erfahrung sollte man sich erst vor Ort über die Fakten informieren und anschließend eine neue Strategie präsentieren."

**Unser Kommentar:** *Weder Obama noch McCain verschwenden auch nur einen Gedanken daran, dass die US-Angriffskriege in Afghanistan und im Irak völkerrechtswidrig und nach den Maßstäben des Nürnberger Prozesses als schwerste Kriegsverbrechen zu werten sind. Die unzähligen zivilen Opfer dieser mörderischen Raubüberfälle kommen in ihren Überlegungen nicht vor.*

## **Zur Beendigung des Irak-Krieges**

**Obama:** "Um (im Irak) zum Erfolg zu kommen, werde ich unserem Militär an meinem ersten Tag im Amt einen neuen Auftrag geben: Beendet diesen Krieg! Zuvor werde ich aber klarstellen: Wir müssen unseren Rückzug sehr sorgfältig planen, weil wir völlig sorglos einmarschiert sind. In einem Zeitraum von 16 Monaten können wir unsere Kampfbrigaden gefahrlos abziehen. Das wäre dann bis Sommer 2010 zu schaffen, ein Jahr, nachdem die irakischen Sicherheitskräfte die Verantwortung übernommen haben, also von heute an gerechnet in zwei Jahren und mehr als sieben Jahre nach Kriegsbeginn. Auch nach dem Abzug werden wir eine Sicherungstruppe für spezielle Aufgaben im Irak belassen: um weiter Jagd auf versprengte Al-Qaida-Angehörige zu machen, um die Mitglieder unserer Dienste und unsere Diplomaten zu schützen und um die irakischen Sicherheitskräfte weiter zu trainieren und zu unterstützen, so lange es politische Fortschritte im Irak gibt.

Wenn wir nach dieser Strategie verfahren, werden wir taktische Anpassungen vorzunehmen haben – das muss jeder verantwortliche Oberkommandierende tun. Deshalb habe ich immer wieder betont, dass ich die Kommandeure der Bodentruppen und die irakische Regierung konsultieren werde. Wir werden uns zuerst aus sicheren Gebieten zurückziehen und später aus weniger stabilen. Wir werden 2 Milliarden zu einem Internationalen Hilfsfonds für die 4 Millionen vertriebenen Iraker beisteuern. Wir werden eine neue Koalition zur Sicherung der Zukunft des Iraks gründen, zu der alle Nachbarn des Iraks, die Vereinten Nationen, die Weltbank und die Europäische Union gehören werden, weil wir alle an stabilen Verhältnissen interessiert sind. Wir werden auch klarmachen, dass die Vereinigten Staaten keine permanenten Basen im Irak anstreben."

**McCain:** "Senator Obama erzählt euch, dass wir den Krieg in Afghanistan nicht gewinnen können, ohne den Irak aufzugeben. In Wirklichkeit ist es genau umgekehrt. Es ist gerade der Erfolg der Truppenverstärkung im Irak, der uns zeigt, wie wir auch in Afghanistan siegen können. Wir müssen die mit der Truppenverstärkung erprobten erfolgreichen Mittel

zur Aufstandsbekämpfung einsetzen – die Senator Obama abgelehnt hat – damit wir auch in Afghanistan gewinnen. Mit dieser richtigen Strategie und mit den entsprechenden Streitkräften werden wir im Irak und in Afghanistan erfolgreich sein. Ich weiß, wie man Kriege gewinnt. Wenn ich der gewählte Präsident bin, werde ich auch in Afghanistan die Wende herbeiführen, die wir gerade im Irak-Krieg geschafft haben – mit einer umfassenden Strategie des Sieges."

**Unser Kommentar:** *Einen sofortigen Truppenabzug aus dem Irak, den Obama im Vorwahlkampf gegen seine unterlegene Konkurrentin Hillary Clinton immer wieder versprochen hat, wird es nicht geben. Der demokratische "Friedenskandidat" wird wie sein republikanischer Mitbewerber McCain nur das tun, was ihm die Militärs vor Ort raten und was den Öl- und Rüstungskonzernen der USA nützt. Auch das Versprechen, keine dauerhaften US-Basen im Irak anzustreben, ist kaum ernst zu nehmen. Diese befestigten Basen sind nämlich bereits errichtet, und es werden sich garantiert Ausreden finden lassen, um die Anwesenheit einer ausreichend großen "US-Sicherungsgruppe" im Irak immer wieder zu verlängern.*

*Gemessen an den 538 Milliarden Dollar, die zur Zerstörung des Iraks bisher verpulvert wurden, sind die zwei Milliarden Dollar, die Obama in einen internationalen Hilfsfonds einzahlen will, nur ein schäbiges Almosen.*

*Woher weiß McCain, wie man Kriege gewinnt? Im Vietnam-Krieg, der als ungerechtfertigter Angriffskrieg ebenfalls zu den schwersten Kriegsverbrechen zu zählen ist, hat er als Bomberpilot in 23 Einsätzen wahrscheinlich an der Verseuchung weiter Landstriche mit Napalm (Kanister mit Brandbeschleunigern) und Agent Orange (einem erbgutverändernden Entlaubungsmittel) mitgewirkt, als deren Folge heute noch Kinder mit schweren Missbildungen geboren werden. Beim letzten Einsatz wurde er abgeschossen und geriet in nordvietnamesische Gefangenschaft. Er lehnte eine vorzeitige Entlassung ab, obwohl er gefoltert worden war. Da er die Navy schon 1981 als Captain verließ, kann er an keinem "gewonnenen" US-Krieg beteiligt gewesen sein. Der Vietnam-Krieg (1962-1973), der zwei Millionen Vietnamesen und 58.000 US-Amerikaner das Leben kostete, gilt auch in den USA bis heute als verlorener Krieg.*

## Wie soll es in Afghanistan weiter gehen?

**Obama:** "Auch Präsident Bush und Senator McCain sollten längst erkannt haben, dass die wichtigste Front im Krieg gegen den Terror nicht im Irak liegt und niemals dort gelegen hat. Deshalb ist das zweite Ziel meiner neuen Strategie der Kampf gegen Al-Qaida in Afghanistan und Pakistan.

Es kann nicht akzeptiert werden, dass beinahe sieben Jahre, nachdem fast 3.000 Amerikaner auf unserem eigenen Grund und Boden getötet wurden, Terroristen, die uns am 11.09. angegriffen haben, immer noch nicht gefasst sind. Osama bin Laden und Ayman al-Zawahiri richten immer noch Botschaften an ihre Anhänger und bereiten neue Terrorakte vor. Die Taliban kontrollieren große Teile Afghanistans. Al-Qaida unterhält einen wachsenden Stützpunkt in Pakistan, von dem aus ihr alter Schlupfwinkel in Afghanistan wahrscheinlich in der gleichen Zeit zu erreichen ist, die ein Zug von Washington nach Philadelphia braucht. Wenn ein weiterer Anschlag auf unser Heimatland verübt wird, kommt er wahrscheinlich aus der gleichen Gegend, in der schon der 11.09. geplant wurde. Und dennoch haben wir heute fünfmal mehr Truppen im Irak als in Afghanistan.

Senator McCain hat noch vor einigen Monaten behauptet: 'Afghanistan macht uns nicht deshalb Schwierigkeiten, weil wir uns auch im Irak engagiert haben.' Da bin ich völlig anderer Meinung. Unsere Truppen und die unserer NATO-Verbündeten kämpfen heldenhaft in Afghanistan, ich beklage aber seit Jahren, dass wir unsere Möglichkeiten, den Job in Af-

ghanistan endlich zu erledigen, wegen unseres Einsatzes im Irak nicht ausschöpfen können. Das Gleiche hat auch (Admiral Mike Mullen) der Chef der Joint Chiefs of Staff (des US-Generalstabs) Anfang dieses Monats gesagt. Und deshalb werde ich als Präsident dem Kampf gegen Al-Qaida und die Taliban die höchste Priorität einräumen, die ihm gebührt. Diesen Krieg müssen wir wirklich gewinnen.

Ich werde mindesten zwei zusätzliche Kampf-Brigaden nach Afghanistan entsenden und gleichzeitig mit dieser Verstärkung von den NATO-Verbündeten eine stärkere Beteiligung mit weniger Einschränkungen fordern. Ich werde auch das Training der Sicherheitskräfte Afghanistans verstärken und den Aufbau seiner Justiz forcieren, mit mehr Geld und größeren Anreizen für die amerikanischen Ausbilder, die damit beschäftigt sind. Weil wir schon im Kalten Krieg erfolgreich waren, als wir Verbündete, die für ihre eigene Sicherheit sorgen konnten, zusätzlich unterstützten, müssen wir einsehen, dass auch die Frontlinien des 21. Jahrhunderts nicht nur auf den Schlachtfeldern verlaufen. Wichtige Entscheidungen fallen auch auf den Übungsplätzen in der Nähe Kabuls, in den Polizeistationen in Kandahar und bei der Herstellung von Rechtssicherheit in der Provinz Herat.

Dauerhafte Sicherheit werden wir nur erreichen, wenn wir die Lektionen Marshalls beherzigen (eines US-Außenministers, dessen Marshall-Plan nach dem Zweiten Weltkrieg den Wiederaufbau Europas eingeleitet hat). Wir müssen Afghanistan helfen, seine Wirtschaft von Grund auf wieder in Gang zu bringen. Deshalb habe ich vorgeschlagen, jährlich eine zusätzliche Milliarde an nichtmilitärischer Hilfe zu gewähren, deren Verwendung sorgfältig überwacht werden muss, um Korruption zu verhindern und Investitionen zu sichern – nicht nur in der Hauptstadt Kabul, sondern auch in den afghanischen Provinzen. Im Rahmen dieses Hilfsprogramms müssen auch die Mohnbauern Afghanistans eine neue Lebensgrundlage erhalten, wenn wir den Heroinhandel unterbinden wollen. Wir dürfen Afghanistan nicht Leuten überlassen, die den Terrorismus mit Drogenhandel finanzieren. Die Menschen Afghanistans müssen wissen, dass unser Engagement für ihre Zukunft von Dauer ist, weil von der Sicherheit Afghanistans auch die Sicherheit der Vereinigten Staaten abhängt.

Die größte Bedrohung für diese Sicherheit geht von den Stammesgebieten in Pakistans Grenzregion aus, wo Terroristen trainieren und sich Aufständische für Afghanistan formieren. Wir können dieses Terroristen-Nest nicht tolerieren, und als Präsident werde ich das auch nicht tun. Wir brauchen eine stärkere, dauerhafte Partnerschaft zwischen Afghanistan, Pakistan und der NATO, um die Grenze zu sichern, die Terroristen-Camps auszuheben und den Grenzverkehr der Aufständischen zu unterbinden. Dazu brauchen wir mehr Soldaten, mehr Hubschrauber, mehr Satelliten und mehr Predator-Drohnen (unbemannte, ferngesteuerte Kleinflugzeuge) in der afghanischen Grenzregion. Wir müssen auch (unmissverständlich) klarmachen, dass wir führende Terroristen wie Bin Laden selbst unschädlich machen werden, wenn wir sie fassen – auch wenn Pakistan selbst das nicht tun kann oder nicht tun will.

Macht nicht den Fehler, zu glauben, wir könnten Erfolg in Afghanistan haben oder unser Heimatland sichern, wenn wir unsere Pakistan-Politik nicht ändern! Wir müssen mehr von der pakistanischen Regierung erwarten; deshalb genügt es nicht, wenn wir einem General (Pervez Musharraf), der längst das Vertrauen der Menschen verloren hat, auch weiterhin einen Blankoscheck ausstellen. Wir erreichen nur mehr Stabilität, wenn wir auf die Erwartungen des pakistanischen Volkes eingehen. Deshalb habe ich mit Joe Biden und Richard Lugar den Antrag eingebracht, die nichtmilitärische Hilfe für Pakistan zu verdreifachen und ein ganzes Jahrzehnt lang zu gewähren, wobei wir sicherstellen müssen, dass unsere Militärhilfe zur Bekämpfung der Taliban und Al-Qaidas eingesetzt wird. Wir müssen über ein rein militärisches Bündnis hinaus gehen, das nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit auf-

recht erhalten wird, oder uns auf eine wachsende Opposition in der Bevölkerung eines Atomwaffen-Staates einstellen, die zu einem radikalen Islam tendiert und mit Terroristen sympathisiert."

**McCain:** "Die Kommandeure unserer Bodentruppen in Afghanistan sagen, sie bräuchten mindestens drei zusätzliche Brigaden. Wegen des Erfolges der Truppenverstärkung (im Irak) werden die dabei eingesetzten Soldaten bald verfügbar sein, und unser Kommandeure können sie in Afghanistan einsetzen. Mit der Entsendung von mehr Truppen allein werden wir den Erfolg in Afghanistan aber nicht sichern. Seit 18 Monaten bewirbt sich Senator Obama um die Präsidentschaft, in der gleichen Zeit haben sich die NATO-Streitkräfte in Afghanistan fast verdoppelt – von 33.000 im Januar 2007 auf etwa 53.000 heute. Trotzdem hat sich die Sicherheitslage in Afghanistan verschlechtert. Deshalb müssen wir in Afghanistan das Gleiche tun, was General Petraeus im Irak geschafft hat: Wir brauchen einen Plan für eine landesweite zivil-militärische Kampagne, die mehr Sicherheit für die Bevölkerung schafft. Bis jetzt gibt es diesen integrierten Plan nicht. Wenn ich Oberkommandierender bin, wird es ihn geben.

Zwischen Afghanistan und dem Irak gibt es natürlich viele Unterschiede, die ein Plan berücksichtigen muss. Wie im Irak muss aber im Zentrum die Sicherheit der Bevölkerung stehen. Die gute Nachricht ist, dass unsere Soldaten die Lehren aus dem Irak bereits in Afghanistan beherzigen, vor allem im östlichen Afghanistan, wo die US-Streitkräfte konzentriert sind. Bemühungen gibt es aber nur von einigen innovativen Kommandeuren; es fehlt noch eine Strategie für das ganze Land. Vor allem müssen sich die US-Streitkräfte stärker im südlichen Afghanistan engagieren, im Kerngebiet der Taliban.

Einer der Gründe für das Ausbleiben eines durchschlagenden Erfolgs in Afghanistan ist der Verstoß gegen eine Grundregel jeder militärischen Operation: Es fehlt ein einheitliches Kommando. Heute operieren in Afghanistan drei verschiedene Kampf-Kommandos der US-Streitkräfte und der NATO. Für die Truppen einiger NATO-Mitglieder gelten außerdem Einschränkungen, die festlegen, wo sie eingesetzt werden und was sie tun dürfen. So kann man keinen Krieg führen. Der Spitzenmann in Afghanistan muss das (uneingeschränkte) Kommando über alle Koalitions-Truppen haben. Als Oberkommandierender werde ich auf unsere Verbündeten einwirken, um dieses einheitliche Kommando durchzusetzen." ...

(Außerdem will McCain eine afghanische Armee mit mindestens 160.000 Soldaten aufstellen und wie Obama den Drogenanbau durch US-Wirtschaftshilfe und härteres Durchgreifen der afghanischen Regierung bekämpfen.)

"Unsere regionale Strategie muss auch Pakistan einbeziehen, das Terroristen heute als Zuflucht dient. Das muss aufhören. Wir müssen die Stämme in den Grenzgebieten unterstützen, die bereit sind, die ausländischen Terroristen zu bekämpfen – damit haben wir auch in der Anbar-Provinz und anderswo im Irak Erfolg gehabt. Wir müssen die Pakistanis davon überzeugen, dass das auch ihr Krieg ist. Und wir müssen die neue Zivilregierung Pakistans in die Lage versetzen, den Radikalismus durch Entwicklungsmaßnahmen, Gesundheitsfürsorge und Erziehung zu bekämpfen. Senator Obama hat sich in der Öffentlichkeit nur für Militäraktionen in Pakistan ausgesprochen. In seinem Versuch, besonders forsch zu erscheinen, hat er Menschen, deren Unterstützung wir dringend brauchen, nur verprellt. Ich will nicht prahlen oder leere Drohungen ausstoßen, ihr sollt aber wissen: Wenn ich Oberkommandierender bin, werden die Terroristen keinen Ort mehr finden, an den sie sich zurückziehen und wo sie sich verstecken können."

**Unser Kommentar:** *Obama hält unerschütterlich an der inzwischen weltweit in Frage ge-*

stellten Version der Bush-Administration zu den Anschlägen vom 11.09.2001 fest und will sich als besonders schneidiger "Terroristenjäger" profilieren. Unüberhörbar fordert er ein stärkeres Engement der NATO – nicht nur im Kampf gegen die Taliban in Afghanistan, sondern auch bei der Jagd auf "Al-Qaida-Terroristen" in Pakistan. Es könnte gut sein, dass Mr. Obama bei seinem Berlin-Besuch schon einmal vorfühlt, ob er mit dem Einsatz des deutschen Kommandos Spezialkräfte in Pakistan rechnen kann. Der demokratische Präsidentschaftskandidat wird sehr wahrscheinlich noch stärker als McCain darauf drängen, dass noch mehr Soldaten der Bundeswehr ohne jede Einschränkung als Kampftruppe in ganz Afghanistan eingesetzt werden.

Auch die Vorstellungen beider Kandidaten für die Fortsetzung des Krieges in Afghanistan und seine mögliche Ausweitung auf Pakistan sind nahezu deckungsgleich. Es ist eigentlich völlig gleichgültig, wer die Wahl im November gewinnt: Beide sind entschlossen, die aggressive Kriegspolitik der Bush-Administration nahtlos fortzuführen.

## **Obamas "Specials"**

Obama will außerdem energisch gegen alle Staaten vorgehen, die er verdächtigt, sich ABC-Waffen verschaffen zu wollen. Auch er verspricht, den Iran mit allen Mitteln am Bau von Atomwaffen zu hindern, und erklärt wörtlich: "No tool of statecraft should be taken off the table." (Kein Werkzeug, das einem Staat zur Verfügung steht, sollte vom Tisch genommen werden.) Er schließt also – wie Bush – auch den Einsatz von Atomwaffen gegen den Iran nicht aus.

Die Abhängigkeit von ausländischem Öl will Obama durch alternative Energie aus Sonne, Wind und Biokraftstoffen, mit einer sauberen Technologie zur Kohleverstromung und mit "sicherer" Atomenergie verringern. Damit möchte er auch das schlechte Image der USA im Umgang mit der sich bereits abzeichnenden Klimakatastrophe verbessern.

Den Anspruch der USA, die führende Macht der Welt zu bleiben, will Obama durch "eine neue Ära der internationalen Kooperation" festigen. Die NATO-Partner sollen besser behandelt werden, damit sie sich leichter vor den US-Karren spannen lassen. Die UNO soll reformiert und zu einem Instrument besserer Lastenverteilung zu Gunsten der USA werden. Mit einer erweiterten "Sicherheitspartnerschaft" möchte er auch die Staaten der Afrikanischen Union stärker unter US-Einfluss bringen.

Soll man sich diesen "eloquenten und charismatischen" Mr. Obama, der den imperialen Anspruch der USA viel schärfer und umfassender als sein schwerfällig wirkender Konkurrent McCain definiert, als Nachfolger des in der ganzen Welt verhassten Mr. Bush wünschen? Ein neuer US-Präsident, der seinen uninformierten Bewunderern in den "States" und in Europa die fatale alte Bush-Politik nur geschickter verpackt verkaufen will, wird die Probleme dieser Welt nicht lösen helfen und uns dem Frieden keinen Schritt näher bringen.

---

## **Obama's Remarks on Iraq and Afghanistan**

NEW YORK TIMES, July 15, 2008

(Following is the text of Barack Obama's speech on Iraq and Afghanistan, as prepared for delivery and provided by his campaign.)

Sixty-one years ago, George Marshall announced the plan that would come to bear his name. Much of Europe lay in ruins. The United States faced a powerful and ideological

enemy intent on world domination. This menace was magnified by the recently discovered capability to destroy life on an unimaginable scale. The Soviet Union didn't yet have an atomic bomb, but before long it would.

The challenge facing the greatest generation of Americans – the generation that had vanquished fascism on the battlefield – was how to contain this threat while extending freedom's frontiers. Leaders like Truman and Acheson, Kennan and Marshall, knew that there was no single decisive blow that could be struck for freedom. We needed a new overarching strategy to meet the challenges of a new and dangerous world.

Such a strategy would join overwhelming military strength with sound judgment. It would shape events not just through military force, but through the force of our ideas; through economic power, intelligence and diplomacy. It would support strong allies that freely shared our ideals of liberty and democracy; open markets and the rule of law. It would foster new international institutions like the United Nations, NATO, and the World Bank, and focus on every corner of the globe. It was a strategy that saw clearly the world's dangers, while seizing its promise.

As a general, Marshall had spent years helping FDR wage war. But the Marshall Plan – which was just one part of this strategy – helped rebuild not just allies, but also the nation that Marshall had plotted to defeat. In the speech announcing his plan, he concluded not with tough talk or definitive declarations – but rather with questions and a call for perspective. “The whole world of the future,” Marshall said, “hangs on a proper judgment.” To make that judgment, he asked the American people to examine distant events that directly affected their security and prosperity. He closed by asking: “What is needed? What can best be done? What must be done?”

What is needed? What can best be done? What must be done?

Today's dangers are different, though no less grave. The power to destroy life on a catastrophic scale now risks falling into the hands of terrorists. The future of our security – and our planet – is held hostage to our dependence on foreign oil and gas. From the cave-spotted mountains of northwest Pakistan, to the centrifuges spinning beneath Iranian soil, we know that the American people cannot be protected by oceans or the sheer might of our military alone.

The attacks of September 11 brought this new reality into a terrible and ominous focus. On that bright and beautiful day, the world of peace and prosperity that was the legacy of our Cold War victory seemed to suddenly vanish under rubble, and twisted steel, and clouds of smoke.

But the depth of this tragedy also drew out the decency and determination of our nation. At blood banks and vigils; in schools and in the United States Congress, Americans were united – more united, even, than we were at the dawn of the Cold War. The world, too, was united against the perpetrators of this evil act, as old allies, new friends, and even long-time adversaries stood by our side. It was time – once again – for America's might and moral suasion to be harnessed; it was time to once again shape a new security strategy for an ever-changing world.

Imagine, for a moment, what we could have done in those days, and months, and years after 9/11.

We could have deployed the full force of American power to hunt down and destroy Osa-

ma bin Laden, al Qaeda, the Taliban, and all of the terrorists responsible for 9/11, while supporting real security in Afghanistan.

We could have secured loose nuclear materials around the world, and updated a 20th century non-proliferation framework to meet the challenges of the 21st.

We could have invested hundreds of billions of dollars in alternative sources of energy to grow our economy, save our planet, and end the tyranny of oil.

We could have strengthened old alliances, formed new partnerships, and renewed international institutions to advance peace and prosperity.

We could have called on a new generation to step into the strong currents of history, and to serve their country as troops and teachers, Peace Corps volunteers and police officers.

We could have secured our homeland—investing in sophisticated new protection for our ports, our trains and our power plants.

We could have rebuilt our roads and bridges, laid down new rail and broadband and electricity systems, and made college affordable for every American to strengthen our ability to compete.

We could have done that.

Instead, we have lost thousands of American lives, spent nearly a trillion dollars, alienated allies and neglected emerging threats – all in the cause of fighting a war for well over five years in a country that had absolutely nothing to do with the 9/11 attacks.

Our men and women in uniform have accomplished every mission we have given them. What's missing in our debate about Iraq – what has been missing since before the war began – is a discussion of the strategic consequences of Iraq and its dominance of our foreign policy. This war distracts us from every threat that we face and so many opportunities we could seize. This war diminishes our security, our standing in the world, our military, our economy, and the resources that we need to confront the challenges of the 21st century. By any measure, our single-minded and open-ended focus on Iraq is not a sound strategy for keeping America safe.

I am running for President of the United States to lead this country in a new direction – to seize this moment's promise. Instead of being distracted from the most pressing threats that we face, I want to overcome them. Instead of pushing the entire burden of our foreign policy on to the brave men and women of our military, I want to use all elements of American power to keep us safe, and prosperous, and free. Instead of alienating ourselves from the world, I want America – once again – to lead.

As President, I will pursue a tough, smart and principled national security strategy – one that recognizes that we have interests not just in Baghdad, but in Kandahar and Karachi, in Tokyo and London, in Beijing and Berlin. I will focus this strategy on five goals essential to making America safer: ending the war in Iraq responsibly; finishing the fight against al Qaeda and the Taliban; securing all nuclear weapons and materials from terrorists and rogue states; achieving true energy security; and rebuilding our alliances to meet the challenges of the 21st century.

My opponent in this campaign has served this country with honor, and we all respect his

sacrifice. We both want to do what we think is best to defend the American people. But we've made different judgments, and would lead in very different directions. That starts with Iraq.

I opposed going to war in Iraq; Senator McCain was one of Washington's biggest supporters for war. I warned that the invasion of a country posing no imminent threat would fan the flames of extremism, and distract us from the fight against al Qaeda and the Taliban; Senator McCain claimed that we would be greeted as liberators, and that democracy would spread across the Middle East. Those were the judgments we made on the most important strategic question since the end of the Cold War.

Now, all of us recognize that we must do more than look back – we must make a judgment about how to move forward. What is needed? What can best be done? What must be done? Senator McCain wants to talk of our tactics in Iraq; I want to focus on a new strategy for Iraq and the wider world.

It has been 18 months since President Bush announced the surge. As I have said many times, our troops have performed brilliantly in lowering the level of violence. General Petraeus has used new tactics to protect the Iraqi population. We have talked directly to Sunni tribes that used to be hostile to America, and supported their fight against al Qaeda. Shiite militias have generally respected a cease-fire. Those are the facts, and all Americans welcome them.

For weeks, now, Senator McCain has argued that the gains of the surge mean that I should change my commitment to end the war. But this argument misconstrues what is necessary to succeed in Iraq, and stubbornly ignores the facts of the broader strategic picture that we face.

In the 18 months since the surge began, the strain on our military has increased, our troops and their families have borne an enormous burden, and American taxpayers have spent another \$200 billion in Iraq. That's over \$10 billion each month. That is a consequence of our current strategy.

In the 18 months since the surge began, the situation in Afghanistan has deteriorated. June was our highest casualty month of the war. The Taliban has been on the offensive, even launching a brazen attack on one of our bases. Al Qaeda has a growing sanctuary in Pakistan. That is a consequence of our current strategy.

In the 18 months since the surge began, as I warned at the outset – Iraq's leaders have not made the political progress that was the purpose of the surge. They have not invested tens of billions of dollars in oil revenues to rebuild their country. They have not resolved their differences or shaped a new political compact.

That's why I strongly stand by my plan to end this war. Now, Prime Minister Maliki's call for a timetable for the removal of U.S. forces presents a real opportunity. It comes at a time when the American general in charge of training Iraq's Security Forces has testified that Iraq's Army and Police will be ready to assume responsibility for Iraq's security in 2009. Now is the time for a responsible redeployment of our combat troops that pushes Iraq's leaders toward a political solution, rebuilds our military, and refocuses on Afghanistan and our broader security interests.

George Bush and John McCain don't have a strategy for success in Iraq – they have a strategy for staying in Iraq. They said we couldn't leave when violence was up, they say

we can't leave when violence is down. They refuse to press the Iraqis to make tough choices, and they label any timetable to redeploy our troops "surrender," even though we would be turning Iraq over to a sovereign Iraqi government – not to a terrorist enemy. Theirs is an endless focus on tactics inside Iraq, with no consideration of our strategy to face threats beyond Iraq's borders.

At some point, a judgment must be made. Iraq is not going to be a perfect place, and we don't have unlimited resources to try to make it one. We are not going to kill every al Qaeda sympathizer, eliminate every trace of Iranian influence, or stand up a flawless democracy before we leave – General Petraeus and Ambassador Crocker acknowledged this to me when they testified last April. That is why the accusation of surrender is false rhetoric used to justify a failed policy. In fact, true success in Iraq – victory in Iraq – will not take place in a surrender ceremony where an enemy lays down their arms. True success will take place when we leave Iraq to a government that is taking responsibility for its future – a government that prevents sectarian conflict, and ensures that the al Qaeda threat which has been beaten back by our troops does not reemerge. That is an achievable goal if we pursue a comprehensive plan to press the Iraqis stand up.

To achieve that success, I will give our military a new mission on my first day in office: ending this war. Let me be clear: we must be as careful getting out of Iraq as we were careless getting in. We can safely redeploy our combat brigades at a pace that would remove them in 16 months. That would be the summer of 2010 – one year after Iraqi Security Forces will be prepared to stand up; two years from now, and more than seven years after the war began. After this redeployment, we'll keep a residual force to perform specific missions in Iraq: targeting any remnants of al Qaeda; protecting our service members and diplomats; and training and supporting Iraq's Security Forces, so long as the Iraqis make political progress.

We will make tactical adjustments as we implement this strategy – that is what any responsible Commander-in-Chief must do. As I have consistently said, I will consult with commanders on the ground and the Iraqi government. We will redeploy from secure areas first and volatile areas later. We will commit \$2 billion to a meaningful international effort to support the more than 4 million displaced Iraqis. We will forge a new coalition to support Iraq's future – one that includes all of Iraq's neighbors, and also the United Nations, the World Bank, and the European Union – because we all have a stake in stability. And we will make it clear that the United States seeks no permanent bases in Iraq.

This is the future that Iraqis want. This is the future that the American people want. And this is what our common interests demand. Both America and Iraq will be more secure when the terrorist in Anbar is taken out by the Iraqi Army, and the criminal in Baghdad fears Iraqi Police, not just coalition forces. Both America and Iraq will succeed when every Arab government has an embassy open in Baghdad, and the child in Basra benefits from services provided by Iraqi dinars, not American tax dollars.

And this is the future we need for our military. We cannot tolerate this strain on our forces to fight a war that hasn't made us safer. I will restore our strength by ending this war, completing the increase of our ground forces by 65,000 soldiers and 27,000 marines, and investing in the capabilities we need to defeat conventional foes and meet the unconventional challenges of our time.

So let's be clear. Senator McCain would have our troops continue to fight tour after tour of duty, and our taxpayers keep spending \$10 billion a month indefinitely; I want Iraqis to take responsibility for their own future, and to reach the political accommodation necessary for

long-term stability. That's victory. That's success. That's what's best for Iraq, that's what's best for America, and that's why I will end this war as President.

In fact – as should have been apparent to President Bush and Senator McCain – the central front in the war on terror is not Iraq, and it never was. That's why the second goal of my new strategy will be taking the fight to al Qaeda in Afghanistan and Pakistan.

It is unacceptable that almost seven years after nearly 3,000 Americans were killed on our soil, the terrorists who attacked us on 9/11 are still at large. Osama bin Laden and Ayman al-Zawahari are recording messages to their followers and plotting more terror. The Taliban controls parts of Afghanistan. Al Qaeda has an expanding base in Pakistan that is probably no farther from their old Afghan sanctuary than a train ride from Washington to Philadelphia. If another attack on our homeland comes, it will likely come from the same region where 9/11 was planned. And yet today, we have five times more troops in Iraq than Afghanistan.

Senator McCain said – just months ago – that “Afghanistan is not in trouble because of our diversion to Iraq.” I could not disagree more. Our troops and our NATO allies are performing heroically in Afghanistan, but I have argued for years that we lack the resources to finish the job because of our commitment to Iraq. That's what the Chairman of the Joint Chiefs of Staff said earlier this month. And that's why, as President, I will make the fight against al Qaeda and the Taliban the top priority that it should be. This is a war that we have to win.

I will send at least two additional combat brigades to Afghanistan, and use this commitment to seek greater contributions – with fewer restrictions – from NATO allies. I will focus on training Afghan security forces and supporting an Afghan judiciary, with more resources and incentives for American officers who perform these missions. Just as we succeeded in the Cold War by supporting allies who could sustain their own security, we must realize that the 21st century's frontlines are not only on the field of battle – they are found in the training exercise near Kabul, in the police station in Kandahar, and in the rule of law in Herat.

Moreover, lasting security will only come if we heed Marshall's lesson, and help Afghans grow their economy from the bottom up. That's why I've proposed an additional \$1 billion in non-military assistance each year, with meaningful safeguards to prevent corruption and to make sure investments are made – not just in Kabul – but out in Afghanistan's provinces. As a part of this program, we'll invest in alternative livelihoods to poppy-growing for Afghan farmers, just as we crack down on heroin trafficking. We cannot lose Afghanistan to a future of narco-terrorism. The Afghan people must know that our commitment to their future is enduring, because the security of Afghanistan and the United States is shared.

The greatest threat to that security lies in the tribal regions of Pakistan, where terrorists train and insurgents strike into Afghanistan. We cannot tolerate a terrorist sanctuary, and as President, I won't. We need a stronger and sustained partnership between Afghanistan, Pakistan and NATO to secure the border, to take out terrorist camps, and to crack down on cross-border insurgents. We need more troops, more helicopters, more satellites, more Predator drones in the Afghan border region. And we must make it clear that if Pakistan cannot or will not act, we will take out high-level terrorist targets like bin Laden if we have them in our sights.

Make no mistake: we can't succeed in Afghanistan or secure our homeland unless we change our Pakistan policy. We must expect more of the Pakistani government, but we

must offer more than a blank check to a General who has lost the confidence of his people. It's time to strengthen stability by standing up for the aspirations of the Pakistani people. That's why I'm cosponsoring a bill with Joe Biden and Richard Lugar to triple non-military aid to the Pakistani people and to sustain it for a decade, while ensuring that the military assistance we do provide is used to take the fight to the Taliban and al Qaeda. We must move beyond a purely military alliance built on convenience, or face mounting popular opposition in a nuclear-armed nation at the nexus of terror and radical Islam.

Only a strong Pakistani democracy can help us move toward my third goal – securing all nuclear weapons and materials from terrorists and rogue states. One of the terrible ironies of the Iraq War is that President Bush used the threat of nuclear terrorism to invade a country that had no active nuclear program. But the fact that the President misled us into a misguided war doesn't diminish the threat of a terrorist with a weapon of mass destruction – in fact, it has only increased it.

In those years after World War II, we worried about the deadly atom falling into the hands of the Kremlin. Now, we worry about 50 tons of highly enriched uranium – some of it poorly secured – at civilian nuclear facilities in over forty countries. Now, we worry about the breakdown of a non-proliferation framework that was designed for the bipolar world of the Cold War. Now, we worry – most of all – about a rogue state or nuclear scientist transferring the world's deadliest weapons to the world's most dangerous people: terrorists who won't think twice about killing themselves and hundreds of thousands in Tel Aviv or Moscow, in London or New York.

We cannot wait any longer to protect the American people. I've made this a priority in the Senate, where I worked with Republican Senator Dick Lugar to pass a law accelerating our pursuit of loose nuclear materials. I'll lead a global effort to secure all loose nuclear materials around the world during my first term as President. And I'll develop new defenses to protect against the 21st century threat of biological weapons and cyber-terrorism – threats that I'll discuss in more detail tomorrow.

Beyond taking these immediate, urgent steps, it's time to send a clear message: America seeks a world with no nuclear weapons. As long as nuclear weapons exist, we must retain a strong deterrent. But instead of threatening to kick them out of the G-8, we need to work with Russia to take U.S. and Russian ballistic missiles off hair-trigger alert; to dramatically reduce the stockpiles of our nuclear weapons and material; to seek a global ban on the production of fissile material for weapons; and to expand the U.S.-Russian ban on intermediate-range missiles so that the agreement is global. By keeping our commitment under the Nuclear Non-Proliferation Treaty, we'll be in a better position to press nations like North Korea and Iran to keep theirs. In particular, it will give us more credibility and leverage in dealing with Iran.

We cannot tolerate nuclear weapons in the hands of nations that support terror. Preventing Iran from developing nuclear weapons is a vital national security interest of the United States. No tool of statecraft should be taken off the table, but Senator McCain would continue a failed policy that has seen Iran strengthen its position, advance its nuclear program, and stockpile 150 kilos of low enriched uranium. I will use all elements of American power to pressure the Iranian regime, starting with aggressive, principled and direct diplomacy – diplomacy backed with strong sanctions and without preconditions.

There will be careful preparation. I commend the work of our European allies on this important matter, and we should be full partners in that effort. Ultimately the measure of any effort is whether it leads to a change in Iranian behavior. That's why we must pursue these

tough negotiations in full coordination with our allies, bringing to bear our full influence – including, if it will advance our interests, my meeting with the appropriate Iranian leader at a time and place of my choosing.

We will pursue this diplomacy with no illusions about the Iranian regime. Instead, we will present a clear choice. If you abandon your nuclear program, support for terror, and threats to Israel, there will be meaningful incentives. If you refuse, then we will ratchet up the pressure, with stronger unilateral sanctions; stronger multilateral sanctions in the Security Council, and sustained action outside the UN to isolate the Iranian regime. That's the diplomacy we need. And the Iranians should negotiate now; by waiting, they will only face mounting pressure.

The surest way to increase our leverage against Iran in the long-run is to stop bankrolling its ambitions. That will depend on achieving my fourth goal: ending the tyranny of oil in our time.

One of the most dangerous weapons in the world today is the price of oil. We ship nearly \$700 million a day to unstable or hostile nations for their oil. It pays for terrorist bombs going off from Baghdad to Beirut. It funds petro-diplomacy in Caracas and radical madrasas from Karachi to Khartoum. It takes leverage away from America and shifts it to dictators.

This immediate danger is eclipsed only by the long-term threat from climate change, which will lead to devastating weather patterns, terrible storms, drought, and famine. That means people competing for food and water in the next fifty years in the very places that have known horrific violence in the last fifty: Africa, the Middle East, and South Asia. Most disastrously, that could mean destructive storms on our shores, and the disappearance of our coastline.

This is not just an economic issue or an environmental concern – this is a national security crisis. For the sake of our security – and for every American family that is paying the price at the pump – we must end this dependence on foreign oil. And as President, that's exactly what I'll do. Small steps and political gimmickry just won't do. I'll invest \$150 billion over the next ten years to put America on the path to true energy security. This fund will fast track investments in a new green energy business sector that will end our addiction to oil and create up to 5 million jobs over the next two decades, and help secure the future of our country and our planet. We'll invest in research and development of every form of alternative energy – solar, wind, and biofuels, as well as technologies that can make coal clean and nuclear power safe. And from the moment I take office, I will let it be known that the United States of America is ready to lead again.

Never again will we sit on the sidelines, or stand in the way of global action to tackle this global challenge. I will reach out to the leaders of the biggest carbon emitting nations and ask them to join a new Global Energy Forum that will lay the foundation for the next generation of climate protocols. We will also build an alliance of oil-importing nations and work together to reduce our demand, and to break the grip of OPEC on the global economy. We'll set a goal of an 80% reduction in global emissions by 2050. And as we develop new forms of clean energy here at home, we will share our technology and our innovations with all the nations of the world.

That is the tradition of American leadership on behalf of the global good. And that will be my fifth goal – rebuilding our alliances to meet the common challenges of the 21st century.

For all of our power, America is strongest when we act alongside strong partners. We faced down fascism with the greatest war-time alliance the world has ever known. We stood shoulder to shoulder with our NATO allies against the Soviet threat, and paid a far smaller price for the first Gulf War because we acted together with a broad coalition. We helped create the United Nations – not to constrain America’s influence, but to amplify it by advancing our values.

Now is the time for a new era of international cooperation. It’s time for America and Europe to renew our common commitment to face down the threats of the 21st century just as we did the challenges of the 20th. It’s time to strengthen our partnerships with Japan, South Korea, Australia and the world’s largest democracy – India – to create a stable and prosperous Asia. It’s time to engage China on common interests like climate change, even as we continue to encourage their shift to a more open and market-based society. It’s time to strengthen NATO by asking more of our allies, while always approaching them with the respect owed a partner. It’s time to reform the United Nations, so that this imperfect institution can become a more perfect forum to share burdens, strengthen our leverage, and promote our values. It’s time to deepen our engagement to help resolve the Arab-Israeli conflict, so that we help our ally Israel achieve true and lasting security, while helping Palestinians achieve their legitimate aspirations for statehood.

And just as we renew longstanding efforts, so must we shape new ones to meet new challenges. That’s why I’ll create a Shared Security Partnership Program – a new alliance of nations to strengthen cooperative efforts to take down global terrorist networks, while standing up against torture and brutality. That’s why we’ll work with the African Union to enhance its ability to keep the peace. That’s why we’ll build a new partnership to roll back the trafficking of drugs, and guns, and gangs in the Americas. That’s what we can do if we are ready to engage the world.

We will have to provide meaningful resources to meet critical priorities. I know development assistance is not the most popular program, but as President, I will make the case to the American people that it can be our best investment in increasing the common security of the entire world. That was true with the Marshall Plan, and that must be true today. That’s why I’ll double our foreign assistance to \$50 billion by 2012, and use it to support a stable future in failing states, and sustainable growth in Africa; to halve global poverty and to roll back disease. To send once more a message to those yearning faces beyond our shores that says, "You matter to us. Your future is our future. And our moment is now."

This must be the moment when we answer the call of history. For eight years, we have paid the price for a foreign policy that lectures without listening; that divides us from one another – and from the world – instead of calling us to a common purpose; that focuses on our tactics in fighting a war without end in Iraq instead of forging a new strategy to face down the true threats that we face. We cannot afford four more years of a strategy that is out of balance and out of step with this defining moment.

None of this will be easy, but we have faced great odds before. When General Marshall first spoke about the plan that would bear his name, the rubble of Berlin had not yet been built into a wall. But Marshall knew that even the fiercest of adversaries could forge bonds of friendship founded in freedom. He had the confidence to know that the purpose and pragmatism of the American people could outlast any foe. Today, the dangers and divisions that came with the dawn of the Cold War have receded. Now, the defeat of the threats of the past has been replaced by the transnational threats of today. We know what is needed. We know what can best be done. We know what must be done. Now it falls to us to act with the same sense of purpose and pragmatism as an earlier generation, to join with fri-

ends and partners to lead the world anew.

---

## **McCain's Remarks on Iraq and Afghanistan**

NEW YORK TIMES, July 15, 2008

(Following are the remarks of Senator John McCain in Albuquerque, as prepared for delivery and provided by his campaign.)

I'm here today to discuss with you several issues that worry you and most Americans, our slumping economy, job loss, rising gas and food prices, and what we need to do to get our economy growing again, create jobs and reduce our dangerous dependence on foreign oil. But there is another urgent issue I want to address before I take your questions, which I know concerns you because brave Americans are risking their lives right now to deal with it.

Over the last year, Senator Obama and I were part of a great debate about the war in Iraq. Both of us agreed the Bush administration had pursued a failed strategy there and that we had to change course. Where Senator Obama and I disagreed, fundamentally, was what course we should take. I called for a comprehensive new strategy -- a surge of troops and counterinsurgency to win the war. Senator Obama disagreed. He opposed the surge, predicted it would increase sectarian violence, and called for our troops to retreat as quickly as possible.

Today we know Senator Obama was wrong. The surge has succeeded. And because of its success, the next President will inherit a situation in Iraq in which America's enemies are on the run, and our soldiers are beginning to come home. Senator Obama is departing soon on a trip abroad that will include a fact-finding mission to Iraq and Afghanistan. And I note that he is speaking today about his plans for Iraq and Afghanistan before he has even left, before he has talked to General Petraeus, before he has seen the progress in Iraq, and before he has set foot in Afghanistan for the first time. In my experience, fact-finding missions usually work best the other way around: first you assess the facts on the ground, then you present a new strategy.

Although the situation in Iraq is much improved, another test awaits whoever wins this election: the war in Afghanistan. The status quo is not acceptable. Security in Afghanistan has deteriorated, and our enemies are on the offensive. From the moment the next President walks into the Oval Office, he will face critical decisions about Afghanistan.

Senator Obama will tell you we can't win in Afghanistan without losing in Iraq. In fact, he has it exactly backwards. It is precisely the success of the surge in Iraq that shows us the way to succeed in Afghanistan. It is by applying the tried and true principles of counter-insurgency used in the surge -- which Senator Obama opposed -- that we will win in Afghanistan. With the right strategy and the right forces, we can succeed in both Iraq and Afghanistan. I know how to win wars. And if I'm elected President, I will turn around the war in Afghanistan, just as we have turned around the war in Iraq, with a comprehensive strategy for victory.

That strategy will have several components. Our commanders on the ground in Afghanistan say that they need at least three additional brigades. Thanks to the success of the surge, these forces are becoming available, and our commanders in Afghanistan must get them. But sending more forces, by itself, is not enough to prevail. In the 18 months that Senator Obama has been campaigning for the presidency, the number of NATO forces in

Afghanistan has already almost doubled -- from 33,000 in January 2007 to about 53,000 today. Yet security has still deteriorated. What we need in Afghanistan is exactly what Gen. Petraeus brought to Iraq: a nationwide civil-military campaign plan that is focused on providing security for the population. Today no such integrated plan exists. When I am commander-in-chief, it will.

There are, of course, many differences between Afghanistan and Iraq, which any plan must account for. But, as in Iraq, the center of gravity is the security of the population. The good news is that our soldiers have begun to apply the lessons of Iraq to Afghanistan -- especially in eastern Afghanistan, where U.S. forces are concentrated. These efforts, however, are too piecemeal; the work of innovative local commanders, rather than a strategy for the entire country. In particular, the U.S. needs to reengage deeper in southern Afghanistan, the Taliban heartland.

One of the reasons there is no comprehensive campaign plan for Afghanistan is because we have violated one of the cardinal rules of any military operation: unity of command. Today there are no less than three different American military combatant commands operating in Afghanistan, as well as NATO, some of whose members have national restrictions on where their troops can go and what they can do. This is no way to run a war. The top commander in Afghanistan needs to be just that: the supreme commander of all coalition forces. As commander-in-chief, I will work with our allies to ensure unity of command.

A successful counterinsurgency requires more than military force. It requires all instruments of our national power, and that military and civilian leaders work together, at all levels, under a joint plan. Too often in Afghanistan this is not happening. And we need to build the same kind of civil-military partnership that Gen. Petraeus and Amb. Crocker have forged in Iraq, supported by the best talent in the U.S. government and the resources necessary to prevail. Unity of command is also a principle I will bring to Washington. Too often, even as American soldiers and diplomats cooperate in the field, their superiors back home have been squabbling. Last year, the Bush administration appointed a war czar, responsible for both Iraq and Afghanistan. This was a step in the right direction. But Afghanistan is sufficiently important that a separate Afghanistan Czar is needed. I will appoint a highly-respected national security leader, based in the White House and reporting directly to the President, whose sole mission will be to ensure we bring the war in Afghanistan to a successful end.

Everyone knows the United States increased the number of its soldiers in Iraq last year. What's less well known is that the Iraqis surged with us, adding over 100,000 security forces to their ranks. It's time for the Afghans to do the same. The Afghan army is already a great success story: a multiethnic, battle-tested fighting force. The problem is, it's too small, with a projected strength of only 80,000 troops. For years, the Afghans have been telling us they need a bigger army, and they are right. We need to at least double the size of the Afghan army to 160,000 troops. The costs of this increase, however, should not be borne by American taxpayers alone. Insecurity in Afghanistan is the world's problem, and the world should share the costs. We must work with our allies to establish an international trust fund to provide long-term financing for the Afghan army.

We also need to increase our non-military assistance to the Afghan government, with a multi-front plan for strengthening its institutions, the rule of law, and the economy in order to provide a sustainable alternative to the drug trade. Getting control of narcotics trafficking is central to our efforts in Afghanistan. Alternative crops must be able to get to market and traffickers must be arrested and prosecuted by enhanced Special Courts. We should agree on specific governance and development benchmarks with the Afghan government,

then work with them closely to ensure they are met.

Just as we have worked over the past 18 months to stabilize Iraq by bringing together its neighbors, this kind of diplomacy is just as important for Afghanistan. The violence there has many causes, but chief among them is the fact that Afghanistan is treated by some regional powers a chessboard on which to pursue their own ambitions. I will appoint a special presidential envoy to address disputes between Afghanistan and its neighbors. Our goal must be to turn Afghanistan from a theater for regional rivalries into a commons for regional cooperation.

A special focus of our regional strategy must be Pakistan, where terrorists today enjoy sanctuary. This must end. We must strengthen local tribes in the border areas who are willing to fight the foreign terrorists there -- the strategy used successfully in Anbar and elsewhere in Iraq. We must convince Pakistanis that this is their war as much as it is ours. And we must empower the new civilian government of Pakistan to defeat radicalism with greater support for development, health, and education. Senator Obama has spoken in public about taking unilateral military action in Pakistan. In trying to sound tough, he has made it harder for the people whose support we most need to provide it. I will not bluster, and I will not make idle threats. But understand this: when I am commander -in-chief, there will be nowhere the terrorists can run, and nowhere they can hide.

In wartime, judgment and experience matter. In a time of war, the commander-in-chief doesn't get a learning curve. If I have that privilege, I will bring to the job many years of military and political experience; experience that gave me the judgment necessary to make the right call in Iraq a year and half ago. I supported the surge because I believed it was our only realistic chance to reverse the disaster our previous strategy had caused, and the right thing to do for our country. And although events have proven me right, my position wasn't popular at the time, and I risked my own political ambitions when I took it. When I tell you, I will put our country's interests -- your interests -- before party; before any special interest; before my own interests, every hour of every day I'm in office, you can believe me. Because for my entire adult life, in war and peace, nothing has ever been more important to me than the security and well-being of the country I love. Thank you.

[www.luftpost-kl.de](http://www.luftpost-kl.de)

**VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern**